



Reinhard Otto Kranz (Design-Atelier formbund) mit dem Juryvorsitzenden Prof. Dr. Michael Erlhoff (Köln) vor einem Detail der von formbund entworfenen farbigen Großenfenster am und im neu erbauten „Informatik Center Roggentin“ bei Rostock. Für die komplexe Außen- und Innengestaltung des mittelständischen Hightech-Unternehmens erhielt formbund den 1. Lilienthal-Designpreis 2005.

Aus den neuen Ländern: DesignZentrum M.-V. macht wieder flott

Gute Nachrichten aus dem – in Ostdeutschland als letztem seiner Art existierenden – Landes-„Design-Zentrum Mecklenburg_Vorpommern e. V.“: Sein trotz drastischer Projektmittelförderung seit fast zehn Jahren unbeirrbares Flaggezeigen bei kritischer Kassenlage scheint gefruchtet zu haben. Das neu strukturierte Schweriner Wirtschaftsministerium signalisierte in jüngster Vergangenheit zunehmend Respekt vor dem Engagement des gemeinnützigen Vereins, das sich auch in der regelmäßigen verantwortungsvollen Ausrichtung und ständigen Qualifizierung der jährlichen staatlichen Landes-Designpreise manifestierte. Seit dem 1. September dieses

Jahres nun ist das Designzentrum berufen, in einem neu geschaffenen und zunächst für drei Jahre finanzierten Wirtschaftsförderungs-Projekt unter der Bezeichnung „DesignZentrum M_V – Netzwerk Design & Innovation“ federführend zu agieren. Projektleiter ist Vereinsgründungs- und langjähriges Vorstandsmitglied Reinhard Otto Kranz. Schwerpunkt der künftigen „Arbeit mit den Unternehmen und Designspezialisten des Landes“ in diesem Rahmen soll nach einer vom Designzentrum verbreiteten Pressemitteilung „die Förderung eines professionellen Design-Innovationsmanagements“ sein. Nachdem als erstes zusammen mit ausgewählten Unternehmen eine „Checkliste Unternehmens-Design-Innovations-Audit“ abgearbeitet werde, sollen alsbald konkrete staatlich und EU-geförderte „Dienstleistungsangebote Design im Rahmen des künftigen Innovationsförderprogramms des Landes“

Industrieform DDR

Geschichte des ostdeutschen Designs



www.industrieform-ddr.de

folgen, von denen besonders kleine und mittelständische Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern profitieren können. Daneben richtet das Warnemünder Designzentrum abermals den nächsten Landesdesignpreis, den „Lilienthal-Designpreis 2007“ aus, für den am 31. Oktober 2007 Anmeldeschluss ist.

Vor 20 Jahren:

DDR-Designzentrum in Berlin eröffnet

Vor genau zwanzig Jahren stellte die DDR-Designzeitschrift *form+zweck* (4/1987) in einem Beitrag das neu eröffnete Berliner Designzentrum des AIF (Amt für industrielle Formgestaltung) am Bahnhof Friedrichstraße vor. Mit mehreren Millionen Haushaltsmitteln war es in jeder Hinsicht bestens ausgestattet. Als Herzstück fungierten seine Fachbibliothek als öffentliche internationale Präsenzbücherei, die riesige Designfotothek und eine einzigartige Sammlung ostdeutscher Produktkulturzeugnisse aus Vergangenheit und Gegenwart. Noch im Wendejahr 1990 wurde die Institution aufgelöst und musste aus ihrem aufwendig restaurierten Gründerjahre-Quartier ausziehen. Die Sammlungs- Bibliotheks- und Fototheksbestände konnten unter dem Dach einer noch rasch in den letzten Existenz-Monaten der DDR gegründeten Stiftung erhalten bleiben – aber wo und wie und zu wessen Nutzen?

Zur derzeitigen Situation dieser einzigartigen ostdeutschen Industrie-Kulturgut-Sammlung im Jahr 2007 schrieb Günter Höhne im Frühsommer einen Presse-Artikel, der jedoch beim Berliner Tagesspiegel als brisantes Kulturpolitikum zehn Wochen lang „ruhte“, was den Autor schließlich zur Stornierung veranlasste. Den Rundbrief-Lesern von *industrial-form-ddr* sei das Manuskript hiermit zur Lektüre angeboten:

Schatztruhe mit Rissen

Die Sammlung industrielle Gestaltung in der Kulturbrauerei in der Zwangspause

Sommer in der Hauptstadt. Die Berliner zieht es hinaus, aber auch in innerstädtische Freizeit-Oasen wie die Kulturbrauerei in Prenzlauer Berg. Im Zugang Knaackstraße wandeln und radeln sie vorbei



am Nordflügel des ehemaligen Stallgebäudes, dieser und jener wirft hier einen Blick auf seltsam verloren erscheinende Schaufensterauslagen: Holzspielzeug liegt da auf dem Boden herum, dort sind irgend welche Fotoapparate ausgebreitet, ein Fernseher glotzt durch die Scheibe. Keine Zeile Information auszumachen, was das soll. Im Hintergrund des größeren der beiden vage im Halbdunkel einsehbaren Räume: Vitrinen mit allerlei Krimskrams, Kitschvasen und Marx- und Engels-Büsten. Aha. Neben einer Stahl-tür mit Eingangsschild „Sammlung industrielle Gestaltung“ prall gefüllte, verschnürte Abfallsäcke.

Jene Sammlung war bis 2004 ein öffentliches Museum zur Industriekulturgeschichte Ostdeutschlands, sollte es jedenfalls sein. Wirklich ein offenes Haus war das aber immer nur dann, wenn Ausstellungen hierher riefen, die letzte hatte „Spielzeug in der DDR“ gezeigt. Der Fundus des Museums rührt in seinen Anfängen aus den 1950er Jahren her und entstammt einer Initiative des niederländischen Architekten und Produktgestalters Mart Stam, der 1950 bis 1952 als Rektor die Kunsthochschule Berlin-Weißensee leitete und in der damaligen Clara-Zetkin-Straße, der heutigen Dorotheenstraße, das der Hochschule angeschlossene „Institut für industrielle Gestaltung“ gründete. Die designfördernde Institution wechselte in den folgenden Jahrzehnten mehrfach ihre Bezeichnungen, Aufgaben und Hausherren, 1972 ging sie im neu geschaffenen staatlichen Amt für industrielle Formgestaltung (AF) auf. Was aber immer blieb, enorm wuchs und bis zum Ende der DDR gedieh, war diese Sammlung von seriell gestalteten Industrieerzeugnissen und historischer Fachliteratur bis zurück ins 19. Jahrhundert, hinzu gesellte sich eine einzigartige Fotothek zur ostdeutschen Produktkulturgeschichte sowie eine

hochkarätige zeitgenössische und historische internationale Design-Fachbibliothek. 1987 wurde das alles zusammen Bestandteil des eingeweihten „Designzentrums Neue Industriekultur“ des AIF. Hier fanden bis zum Sommer 1990 regelmäßige größere und Studio-Designausstellungen statt. Dann nichts mehr, bis die Sammlung 1993 ein neues Domizil in der Kulturbrauerei fand.

Eine diese Hinterlassenschaft des Staatsamtes AIF betreffende „Verwaltungsvereinbarung über den Wechsel der Trägerschaft einer Designsammlung, einer Photothek und einer Bibliothek gem. Artikel 35 des Einigungsvertrages zwischen dem Bundesminister für Wirtschaft (...) und dem Land Berlin vertreten durch die Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten“ von 1991 gibt als Bestände der Sammlung an (Zitat):

- ca. 7 000 Objekte der Industriekultur
- ca. 2 500 Bücher und Zeitschriften
- ca. 150 Photos und Photoserien.
- Bestände der Photothek in 10 Inventarbüchern erfasst
- ca. 11 300 Negative
- ca. 13 500 Dias
- ca. 250 Kleinbildnegative
- ca. 25 000 Photos
- ca. 40 Videos und Filme
- Bestände der Bibliothek in 5 Inventarbüchern erfasst
- ca. 850 Bibliothekseinheiten.

Interessanterweise nannte vier Jahre zuvor in einem Beitrag für das Heft 4/1987 der Designfachzeitschrift form+zweck der damalige für den AIF-Bereich „Designförderung“ verantwortliche Abteilungsleiter Michael Blank einen anderen Bestand, so „rund 7 500 Monographien und 220 Periodika des In- und Auslandes sowie der BRD“ und „die Photothek mit über 70 000 Fotos und etwa 12 000 Diapositiven zur Produkt- und Umweltgestaltung“.

Hier offenbart sich ein 1991 wie heute brennendes Kernproblem der Sammlung industrielle Gestaltung: niemand weiß so recht, was da eigentlich wirklich versammelt ist oder vielleicht auch war. Nur eines ist mittlerweile sicher: allerlei ist vergammelt, und auch deshalb sind die Tore zur Sammlung, seit sie im Sommer 2005 von ihrem nunmehr dritten Eigentümer, dem Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik, betreut wird, für die Öffentlichkeit verriegelt und verrammelt. Dabei wird es auch noch

eine geraume Zeit bleiben. Denn als eine Bonner Expertengruppe sich von Museumsleiter Hein Köster durch das Haus und die Bestände in den Außenlagern führen ließ, traten ihr nach den Aussagen Beteiligten die Augen aus dem Kopf angesichts teilweise desaströser Befunde beim Sichten der Objekte, auch die Inventarbücher seien, vor allem was die Eingänge ab 1990 betreffe, überwiegend „Bücher mit sieben Siegeln“. Von Aberhunderten Bestandszugängen, die offenkundig erst aus der Zeit nach 1989 stammen konnten, existieren überhaupt keine Bestandsnotizen oder gar Dokumentationen. Aber regelmäßig waren der Sammlung öffentliche Mittel für Ankäufe zugeflossen, von denen z. B. Kunsthandwerks- und Alltagskulturmuseen in Leipzig, Dresden oder Eisenhüttenstadt nicht einmal zu träumen wagen.

Köster betreute die Berliner Sammlung industrielle Gestaltung 22 Jahre lang, von 1984 bis zum Mai 2006, war also schon zu DDR-Zeiten Leiter der Designsammlung des AIF. Während der Demontage-Monate der DDR 1990 sorgten das generöse gewährten Lassen durch den damaligen Noch-Leiter des in Abwicklung befindlichen Amtes für industrielle Formgestaltung, Staatssekretär Martin Kelm, und das hilfreiche Modrowsche Stiftungsgesetz vom September 1990 dafür, dass Kösters schon zu DDR-Zeiten nahezu autokratische Herrschaft über die Sammlung auch für die Zukunft gesichert war. Weiter im öffentlichen Dienst besoldet, nunmehr dem der Bundeshauptstadt Berlin und unterm Dach einer von Wolfgang Thierse geführten „Stiftung Industrie- und Alltagskultur“, verkündete er immer wieder stolz, erfolgreich „Begehrlichkeiten“ westdeutscher und Westberliner Institutionen hinsichtlich der Sammlung abgewendet und deren Autonomie gesichert zu haben. Wobei er zugleich nicht müde wurde, eine permanente finanzielle, personelle und ideelle Vernachlässigung des Museums einmal durch die Stiftung Stadtmuseum und den Senat von Berlin, dann durch das Deutsche Historische Museum zu beklagen. In dieser Reihenfolge nämlich ereigneten sich die Zugehörigkeiten der Sammlung industrielle Gestaltung zwischen 1991 und 2005. Nur seinem eigenen unablässigen Wirken sei es zu verdanken, dass die in der Kulturbrauerei ansässige Institution inzwischen über 2000 Quadratmeter Ausstellungs-, Archiv- und Verwaltungsräume verfüge.

Wer sich mit solcher Effizienz allein gegen eine Welt von Ignoranten, Dilettanten und Missgünstlin-

gen behauptete, konnte wohl nicht mehr die Kraft aufbringen, neben gelegentlichen Ausstellungsprojekten sich auch noch den Beständen des Museums hinreichend zu widmen. Das obliegt nun dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Dessen für die Betreuung der Sammlung neu angestellte zwei (!) Mitarbeiter – bei Köster waren es permanent mindestens vier plus gelegentlicher ABM-Mitarbeiter oder anderer Hilfskräfte – sind nun dabei, Stück für Stück zu begutachten, zu erfassen, abzuschreiben, für den Abtransport in eine gemietete große, konservatorischen und sicherheitstechnischen Anforderungen genügende Lagerhalle in Berlin-Spandau vorzubereiten – und zu entsorgen, was nicht mehr zu definieren oder zu restaurieren ist. „Die Güter retten, sichten, vorsortieren, dauerhaft sichern – hier in Berlin und für ihre Zukunft in Berlin“, lautet der Arbeitsauftrag der Museumsdirektion aus Bonn. Kurze, präzise Anweisungen, die das Dramatische der Situation deutlich machen.

Stellt sich die Frage, welchen Amtes da eigentlich der 1990 berufene zuständige Stiftungsrat der „Stiftung Industrie- und Alltagskultur“ eineinhalb Jahrzehnte lang waltete, ganz abgesehen von der Senatsverwaltung für Kultur als langjährigem Träger der Einrichtung. Hat es in der Sammlung nie eine Inventur, keine Revision gegeben? Keine Fachaufsicht? Keine Dienstaufsicht? Im Sommer 2005 jedenfalls sah sich die Leitung des Bonner HdG zunächst einmal gezwungen, Köster zu beauftragen, eine halbwegs transparente Übergabe der Sammlung an das neue Mutterhaus zu gewährleisten, und endlich sollten jetzt auch die seit Jahren herumstehenden, durch den vormaligen Sammlungs-Träger Deutsches Historisches Museum installierten Rechner zur Datenerfassung der Bestände mobil gemacht werden. Besagte zwei Mitarbeiter wurden eingestellt – und der 2006 in Altersrente gegangene Leiter der Sammlung weiter per Werkvertrag weiterbeschäftigt, um wenigstens einen Teil seiner unerledigten Hausaufgaben nachzuholen. Im Mai 2007 hat er hingeschmissen.

So ist nun also Kösters und seiner Stiftung viel beschworener Wessi-Begehrlichkeiten-Supergau doch noch eingetreten – glücklicherweise. Zum Segen auch für all jene, die wieder auf eine Nutzung der Sammlungsbestände hoffen können. Wer nämlich in den zurückliegenden Jahren der Köster-Autokratie in der Kulturbrauerei derartiges anstrebte, erhielt meist eine Abfuhr. Einsicht in die Fototheksbestände

aus Forschungs- oder Publikationsinteresse? Grundsätzlich nein, von einigen wenigen, aus diesem oder jenem taktischen Erwägen heraus eingeräumten Ausnahmen abgesehen. Bibliothek? Leider kein Zugang möglich. Sachauskünfte? Keine Zeit. Leihgaben? Nur, wenn es nicht zu verhindern war. Gerechterweise machte der Leiter der Sammlung da auch bei ehemaligen Mitstreitern, Freunden und Sachspendern keine Ausnahmen. Wie zum Beispiel beim bis 2004 im Fachbereich Design lehrenden Berliner Kunsthochschul-Professor Heinz Hirdina, Kösters dereinstigem Vorgänger als Chefredakteur der DDR-Designfachzeitschrift „form+zweck“ und publizistischem Ziehvater, Autor des 1988 im Verlag der Kunst Dresden erschienenen Standard-Werkes „Gestalten für die Serie. Design in der DDR 1949-1985“. Der wandte sich 2003 mit der Bitte an den Kollegen Köster, ihm seine ins Sammlungs-Archiv aufgenommenen Manuskript- und Bildvorlagen für das Buch herauszugeben. Hirdina wollte den Band überarbeiten, mit Erkenntnissen aus heutiger Sicht und vor allem diesmal glücklicherweise ohne bindende Vorgaben und Zensureingriffe wie damals seitens des Herausgebers AIF. Köster aber meldete die Unterlagen als unauffindbar, verschollen. Kurz darauf traf Hirdina der Schlag, er ist heute ein schwerer Pflegefall, hat die Sprache verloren, ist im Kopf dabei hellwach wie eh und je. Kann aber nicht begreifen, was da läuft in der Sammlung.

Zunächst abschlägig beschieden wurde nach eigenem Bericht auch Maria Merz, die Witwe des namhaften Hallenser Gefäßgestalters und Hochschuldozenten Hans Merz, als sie Köster 2005 telefonisch um die leihweise Übergabe von Originalzeichnungen ihres Mannes bat. Sie gehören zum künstlerischen und dokumentarischen Nachlass des Schöpfers mehrerer ostdeutscher Designklassiker, von Frau Merz nach seinem Ableben 1987 der Berliner Sammlung industrielle Gestaltung als Schenkung vermacht. Nun wollte sie gern vorübergehend einige Original-Entwurfszeichnungen zu Jenaer Tee-Services erhalten: für eine 2006 stattfindende Jenauer Wander-Ausstellung „Schott und die Burg“, ausgerichtet von der Hochschule für Kunst und Design Halle, Burg Giebichenstein und dem „Schott Glas-Museum“, 2007 übrigens u. a. in Skandinavien gastierend. Das ginge leider nicht, sagte Köster. Da müsse er ja erst einmal suchen, wo die Merz-Sachen überhaupt steckten. Keine Zeit dafür, keine Übersicht, täte ihm leid. Erst auf weiteres Drängen gab er

sich schließlich doch einen Ruck, die gewünschten Leihgaben zur Verfügung zu stellen.

Vom Starphilosophen Peter Sloterdijk stammt das Bonmot, Museen seien Stätten der „Entsorgung nach oben“. Bleibt zu hoffen, dass es ab der jetzt erfolgten Übernahme der Sammlung durch ein professionell arbeitendes Bonner Haus der Geschichte irgendwann doch noch einmal richtig aufwärts geht mit ihr. Die Erfolgsgeschichte seiner Leipziger Dependence „Zeitgeschichtliches Forum“ spricht dafür. Berlin stünde ein solides und aktives Ausstellungs- und Begegnungshaus zur ostdeutschen Produktkulturgeschichte von gestern bis heute, von Peter Behrens bis Bombardier in Hennigsdorf, gut zu Gesicht. Ob das dann allerdings noch in der Kulturbrauerei zu Hause sein wird, ist nicht so sicher. Der Mietvertrag für die Sammlung industrielle Gestaltung läuft im Jahr 2008 aus.

g. h.